

Wiesbaden als Kurstadt

von Adolf Unzer.

Wiesbaden, Hauptstadt des preussischen Regierungsbezirks gleichen Namens, der zur Provinz Hessen-Nassau gehört, liegt auf $50^{\circ} 5'$ nördlicher Breite und auf $8^{\circ} 14'$ östlicher Länge; von 109 m bis 200 m über dem Meer sich erhebend, 5 km vom Rhein entfernt; es ist im Westen und Norden von Bergzügen umgeben, die bis zu 500 m (Platte) ansteigen. Die Wohnbevölkerung betrug am Tage der Volkszählung, 16. Juni 1925, 102 737 Personen. Wiesbaden ist trotz den gegenüber der Vorkriegszeit sehr veränderten, zur Zeit noch als abnorm zu bezeichnenden Verhältnissen noch immer der größte Kurort Europas; seine Anziehungskraft beruht in erster Linie auf seinen heißen Quellen, dann aber auch auf einer Reihe günstig wirkender klimatischer Umstände, ferner auf seiner günstigen Verkehrslage und dem Umstand, daß es den Charakter der Großstadt verbindet mit den Vorzügen eines hervorragenden Heilbades, so daß die Bezeichnung „Weltkurstadt“ durchaus gerechtfertigt erscheint.

Was das Klima betrifft, so hören wir von maßgebender Seite folgendes:

„— es zeichnet sich vor allem durch eine große Gleichmäßigkeit aus, es ist ferner ein gemäßigtes Klima, in dem alle klimatischen Erscheinungen nicht zum extremen Ausdruck gelangen. Der Winter ist mäßig kalt, der Sommer mäßig warm, der Frühling ist als ein warmer zu bezeichnen. Kälte- und Hitzeperioden sind nur von kurzer Dauer: die warme Jahreszeit ist also hier im ganzen bedeutend verlängert.“ *)

Die heißen Quellen Wiesbadens waren schon den Römern bekannt und sind von ihnen zu Heilzwecken benutzt worden. Das von ihnen angelegte Kastell hat gewiß, abgesehen von seiner strategischen Bedeutung, den Zweck gehabt, den Schutz der umfangreichen Badeeinrichtungen zu übernehmen, die auch häufig von Zivilpersonen zum Kurgebrauch benutzt wurden. Aus dem Jahre 371 ist noch eine Bemerkung über den Gebrauch der Bäder erhalten, dann vergehen über tausend Jahre, ehe wir wieder etwas vom Bad in Wiesbaden erfahren. Im 15. und 16. Jahrhundert wird Wiesbaden häufig als Bad erwähnt und wegen seiner Heilwirkung gepriesen, aber fast ausnahmslos tabeln die Berichte die dort herrschenden leichtfertigen Sitten. Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß die Bäder meistens Massenbäder waren ohne Trennung der Geschlechter und des Alters; daneben kamen erst allmählich einige Badhäuser auf. Diese Badhäuser boten den Kurgästen nur das Bad und die Unterkunft; die Verpflegung zu übernehmen war ihnen unterzagt, damit sie den Speisewirtschaften keinen Wettbewerb machten. Die ersten Kuranlagen, die der Erholung der Kurgäste dienen sollten, entstanden um 1700 in Gestalt des sogenannten Herren-

gartens, der sich außerhalb des Stadtkrings östlich vom heutigen Luisenplatz und dem Weg nach Viebrich, etwa von der Luisenstraße bis zur Herrngartenstraße, erstreckte. Sie wurden indes wenig benutzt; beliebter war dagegen der Weg zum Wiesenbrünnchen — auf dem Gelände des heutigen Kurhauses — und zu dessen parkähnlicher Umgebung. Um den Kochbrunnen auf dem Kranzplatz finden wir Baumalleen seit 1750. In Verbindung mit dem 1810 errichteten Kurhaus entstanden im Tal des Ramhades die heute bis nach Sonnenberg sich hinziehenden Kuranlagen, 1856 der Blumenplatz vor dem Kurhaus, wenige Jahre danach die Anlagen am Warmen Damm zwischen Paulinen- und Wilhelmstraße, 1889 die heutige Kochbrunnenanlage, um die Jahrhundertwende die prächtigen Nerotalanlagen mit ihren seltenen ausländischen Gewächsen, insbesondere trefflich gedeihenden Nadelhölzern, und das Dambachtal; 1910—12 wurden die Anlagen im Walfmühlthal — die Albrecht-Dürer-Anlagen — geschaffen.

Aber nicht nur wegen seiner umfangreichen öffentlichen Anlagen wird Wiesbaden als Gartenstadt gerühmt, sondern auch wegen der zahlreich vorhandenen Privatgärten. Die offene Bauweise mit Gärten oder Vorgärten bei den Häusern überwiegt hier sehr stark, so daß wir die geschlossene Bauweise nur im Stadttinnern und in einer Reihe von Straßen des Westens vorfinden; immerhin sind auch dort die Straßen teilweise als Alleen angelegt und von Plätzen mit schattenspendenden Bäumen, Buschwerk und Rasenflächen unterbrochen. Diese Gestaltung hat die günstige hygienische Wirkung, daß Luft und Licht ungehindert Zutritt zu den Wohnungen erhalten; die Möglichkeit der Entwicklung ansteckender Krankheiten wird dadurch bedeutend verringert.

Das Badeleben hat sich von jeher um den Kochbrunnen konzentriert, wo schon die Römer ihre bewunderungswürdigen Bauten errichtet haben, deren Trümmer in der Neuzeit ans Tageslicht gekommen sind. Etwa 15 am Fuß des Heidenberges entspringende heiße Quellen sind im Kochbrunnen zusammengefaßt; in einem gewissen Abstand um ihn herum standen im späteren Mittelalter, ähnlich wie heute, 10 Badhäuser, ursprünglich kleine, einstöckige Gebäude, die ihr Wasser vom Kochbrunnen erhielten *); außerdem gab es zwei öffentliche Volksbäder, die, an freien Plätzen gelegen, von jedermann ohne Unterschied des Geschlechts und Alters benutzt wurden.

Die Temperatur des Kochbrunnenwassers beträgt etwa 66°C , so daß man annehmen kann, daß das Wasser aus einer Tiefe von etwa 2000 m emporsteigt; obwohl es

*) Dr. Leo Kahlenstein, Wiesbaden und seine Heilfaktoren. 1908. S. 19.

*) Schwan; Engel, jetzt Palais-Hotel; Roter Löwe, jetzt Römerbad; Blume oder Europäischer Hof, jetzt abgebrochen, das Gelände ist zu Kochbrunnen-Anlagen verwendet worden; die Rose; der Rindsfuß — später Englischer, dann Hessischer Hof; Glocke, jetzt Weißes Rod; der Schwarze Rod; der Rote Schild und der Salm, beide seit langer Zeit eingegangen. (Normann, Fremdenführer durch Wiesbaden.)

nicht wirklich kochend ist, ist es infolge des gleichzeitigen Austretens von Gasen, Wasserdampf und Kohlenäure in andauernd siedender und brodelnder Bewegung. Die im Kochbrunnen und den 26 anderen heißen Quellen ans Tageslicht geförderte Wassermasse ist ungeheuer groß, nämlich 1300 Liter in der Minute, innerhalb 24 Stunden also etwa 2 Millionen Liter.

„Die Bäderkuren an den Wiesbadener Heilquellen, die als Voll- und Duschbäder vorgenommen werden, sind von altersher geschätzt worden wegen der außerordentlichen Reizwirkungen, die das Thermalwasser auf Haut und Nerven, Blutgefäße und Herzaktivität, auf die Vertiefung der Atmung und den ganzen Stoffwechselprozeß des Organismus ausübt. Damit verbunden ist die schmerzstillende und heilende Wirkung auf krankhafte Spannungszustände der Muskulatur, die einer Wiederherstellung erkrankter Gelenke wirksam entgegenkommt. Das alles gilt zumal bei Gicht und Rheumatismus, besonders Muskel- und Gelenkrheumatismus und Gelenkleiden aller Art, Lähmungen und Neuralgien, namentlich Ischias, bei den nach Ablauf entzündlicher Vorgänge zurückgebliebenen Ablagerungen und Verdickungen der Organe, Anschwellung der Gelenke nach Verletzungen, Entzündungen, Veränderung der Drüsen, Knochenleiden nach Verletzungen, Entzündungen von Vereiterungen der Röhrenknochen, der Gelenke und Wirbel, bei manchen Frauenkrankheiten, Zellgewebsverdickung, besonders an den unteren Gliedmaßen nach Venenentzündung, Hautaffektionen, Wunden und Geschwüren, Herzkrankheiten, Krankheiten des Nervensystems, der Verdauungsorgane, Magen und Därme, Nieren- und Blasenleiden, der Kinderkrankheiten usw.“

In den Trinkkuren, bei denen zunächst die leichte Verdaulichkeit des Wassers hervorzuheben ist, zeigt sich seine Wirkung nicht nur hinsichtlich der Regelung und Förderung der allgemeinen Verdauung und der Erhöhung der Ernährung, wobei es den Störungserrscheinungen, wie sie in chronischen Katarrhen des Magens und Darms sich zeigen, entgegentritt, sondern auch bei gewissen konstitutionellen Erkrankungen, wie Gicht, Zuckerharnruhr und Fettleibigkeit, Leber- und Milzanschwellungen. Dann sind es vor allem aber auch die Affektionen der Atmungsorgane, Nase, Rachen, Kehlkopf und Bronchien, bei denen sich die Brunnenkuren außerordentlich heilend erweisen.

In den Inhalationskuren wird eben diesen Leiden der Katarrhe des Rachens, der Nase, des Kehlkopfs und der Bronchien, ferner des Schnupfens und hartnäckiger Heiserkeit erfolgreich entgegengewirkt.“*)

Dem Kochbrunnen eine würdige und dabei zweckmäßige Fassung zu geben, scheint schwierig gewesen zu sein; es ist erst in neuester Zeit gelungen, als sich die Notwendigkeit herausstellte, den die Trinkkur gebrauchenden Badegästen den Aufenthalt etwas anziehend und gemütlich zu machen. Die Trinkkur nämlich, für die von ärztlicher Seite übrigens schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts Propaganda gemacht wurde, ist erst etwa seit 1830 in Aufnahme gekommen. Die neue Kochbrunnenanlage mit dem stattlichen Kuppelbau, der Trinkhalle und den Wandelbahnen stammt aus den Jahren 1888/89; sie wurde dann durch die Niederlegung des zur „Rose“ gehörigen Gebäudes kurz vor dem Krieg gegen die Langgasse hin freigelegt und erweitert. Neuerdings wird eine abermalige Umgestaltung der ganzen

Anlage geplant. Außer den um den Kochbrunnen herumliegenden Badehäusern, die heute zugleich Gasthöfe sind, besitzt noch eine erhebliche Zahl von Gasthäusern unmittelbare Zuleitung von Kochbrunnenwasser oder eigene Quellen und damit die Möglichkeit, Kochbrunnenbäder abzugeben.

Die Zahl der Fremden hatte im Jahre 1913 nahezu 200 000 erreicht, wovon allerdings die Passanten, diejenigen Gäste, welche weniger als fünf Tage hier weilten, den weitaus größeren Teil bildeten. Der Krieg hat den Besuch Wiesbadens stark beeinträchtigt, doch herrschte immer noch reges Baderleben, zumal die Heilfaktoren nun den Verwundeten und den in der Genesung begriffenen Kranken zugute kamen; katastrophal aber war die Wirkung der Besetzung der Stadt als Brückenkopf von Mainz gemäß dem Vertrag von Versailles durch französische Truppen seit Dezember 1918. Noch einmal entwickelte sich zwar eine Scheinblüte in der Inflationszeit 1922/23, dann aber, als die deutsche Währung stabilisiert wurde, verzogen sich die Ausländer, denen es hier zu teuer wurde, angesichts der Entwertung ihrer eigenen Währung, und von 1924 ab standen mit kurzen Unterbrechungen zu Ostern und Pfingsten oder bei Kongressen und Versammlungen die Gasthöfe fast leer; mit ihnen aber litt die ganze, auf die Kurindustrie im weitesten Sinne des Wortes eingestellte Bevölkerung. Mit allen nur denkbaren Mitteln arbeiten die berufenen Stellen, vor allem der Magistrat und die Kurverwaltung, darauf hin, daß die Abneigung der Bewohner des unbefestigten Gebiets gegen einen längeren oder selbst nur kürzeren Aufenthalt im befestigten Gebiet allmählich schwinde; die zur Förderung der Kur berufenen Vereinigungen wirken in derselben Richtung. Tatsächlich haben sich, insbesondere seit dem Wechsel in der Besetzung, die Verhältnisse günstiger gestaltet; seit 1925 hat sich die Zahl der gemeldeten Fremden beträchtlich gehoben, auch die Zahl der Kurgäste wie die der Passanten gesteigert; doch ist beobachtet worden, daß die nach Wiesbaden, sei es zur Kur, sei es für kurze Dauer kommenden Fremden nicht mehr über die großen Mittel verfügen, die den Besuchern vor dem Krieg zu Gebote standen, sondern genau rechnen und ihre Ausgaben stark einschränken, weil die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse sie dazu zwingen. Immerhin hat das Jahr 1927 auch in dieser Richtung eine Besserung gebracht und der Wiesbadener Geschäftsmann blickt wieder hoffnungsvoller in die Zukunft. Die Hauptfremdenzeit für Wiesbaden sollen wieder, wie früher, die Monate Mai (Maifestspiele!) und September (Traubenkur!) werden. Neuerdings wird mit Recht erneut auf die Annehmlichkeiten der Winterkuren hingewiesen, für die die hiesigen Bader-einrichtungen der Gasthöfe, die Milde des Klimas und viele andere Faktoren stark ins Gewicht fallen. Die zahlreichen Veranstaltungen künstlerischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Natur kommen gerade im Winter zu besonderer Geltung und gestatten hinsichtlich der Gestaltung des geistigen Lebens den Vergleich mit jeder Großstadt.

Der Kurgebrauch in seiner ganzen Ausdehnung wird dem Besucher Wiesbadens ermöglicht in dem 1913 fertiggestellten städtischen Kaiser-Friedrich-Bad. Alle Fortschritte auf dem Gebiet der Hygiene und der Bädertechnik vereinigen sich hier mit künstlerischer Ausführung und erzielen so neben der Heilwirkung auch einen ästhetischen Genuß. „Die große Zahl der Einzelbäder, einfachere, aber auf das zweckmäßigste eingerichtete Badelabineen, sowie

*) Aus dem Kurprospekt Wiesbaden.

*) Aus dem Kurprospekt Wiesbaden.

der weich und bequem ausgestatteten Salonbäder, die Möglichkeit der Benutzung von Thermal-, Süßwasser-, Kohlen säure- und Sauerstoffbädern, die Abteilung der Wasser kuren, römisch-irische und Dampfbäder, elektrische Licht- und Wasserbäder, lokale Heißluftbehandlung, Sandbäder, Moorbäder und Fangobehandlung, die nach den neuesten medizinischen Beobachtungen erstellte Inhalationsabteilung für Gesellschafts- und Einzelinhalation zur Einatmung von Thermalwasser, Schwefelwasser, ätherischen Ölen und Sauerstoff mit Apparaten für pneumatische Behandlung usw., dies alles läßt schon in seiner bloßen Auf führung die Mannigfaltigkeit der Kurmöglichkeiten dieser imposanten Anlage erkennen.“*) Das Bad wird vom Adlerfischbrunnen mit Wasser versorgt; die Trinkkur wird in der zum städtischen Adlerbadhaus gehörigen Wandelhalle am Ausgang nach der Langgasse zu abgehalten.

„Zahlreiche städtische und private Unternehmungen, Sanatorien und Kliniken dienen anderen Heilzwecken, der Massage, der Heilgymnastik, der Elektrotherapie, der Thermopenetration und enthalten Luft- und Sonnenbäder. Hier ist auch vielfach Gelegenheit für besondere Diät kuren gegeben, die selbst in vielen Hotels und Pensionen befolgt werden können. Der nahe Rheingau mit seinem Gemüse- und Obstreichtum und dem für Traubenkuren vorhandenen Traubensegen kommt diesem Bedürfnis nicht wenig entgegen.

Mitten im Wald „Unter den Eichen“ ist ein großes Luft- und Sonnenbad mit Gelegenheit zu Duschbädern angelegt, am nahen Rhein, in Biebrich und Schierstein, sind seit kurzem Strandbäder mit allen erforderlichen Bequemlichkeiten eingerichtet worden.

Für Terrainkuren endlich ist Wiesbaden mit seiner bergigen und waldreichen Umgebung, der unbegrenzten Möglichkeit zahlreicher Spaziergänge in jeder Steigung, geradezu der ideale Platz. Dazu kommt die schon erwähnte Bevorzugung durch ein alle Jahreszeitunterschiede in milden Uebergängen überspannendes, ausgesprochenes Schönungsklima, das Winterkuren mannigfachster Art ermöglicht.“*)

Dem Beispiel anderer größerer Badeorte folgend, hat die Stadtverwaltung im Frühjahr 1926 das wissenschaftliche Forschungsinstitut für Bäderkunde und Stoffwechsel errichtet, dessen ausgesprochener Zweck es ist, die Zusammensetzung, die Anwendung und die Wirkung der Wiesbadener Quellen zu erkunden und die gewonnene Erkenntnis den Ärzten wie den Kranken in möglichst eindringlicher Form vor Augen zu führen. In seiner Verwaltung durchaus selbständig, steht das Forschungsinstitut wissenschaftlich in engster Beziehung zu den in Wiesbaden vorhandenen klinischen Abteilungen der verschiedenen Krankenhäuser und zum Chemischen Institut Fresenius, dem bisher schon die Kontrolle und ständige Beobachtung der Wiesbadener Quellen übertragen war.

Die wesentlichsten Einrichtungen Wiesbadens zur Befriedigung künstlerischer oder gesellschaftlicher Ansprüche seien

hier kurz erwähnt. An der Spitze steht unbestritten das Kurhaus, dessen Leitung in den bewährten Händen des Hofrats Dr. Hermann Rauch liegt. Die Konzerte der über 60 Mann starken Kurkapelle, insbesondere die Zyklus-konzerte dieser von Generalmusikdirektor Schuricht geleiteten Künstler-schar im stimmungsvollen großen Saale erfreuen sich hoher Wertschätzung. Im kleinen Saal finden wissenschaftliche und volkstümliche Vorträge, aber auch musikalische Darbietungen statt. Ballabende, Gartenfeste mit Feuerwerk und Illumination regen das gesellige Leben an.

Unter des Intendanten Becker Leitung steht das Staatstheater, früher Königliches Hoftheater, dessen Bühnenhaus nach seiner fast völligen Zerstörung am 28. März 1923 in höchster technischer Vollkommenheit sich schon nach 9 Monaten phönixgleich aus der Asche erhoben hat; daneben erfreut sich das jetzt dazu gehörige „Kleine Haus“, früher Residenztheater, großer Beliebtheit. Generalmusikdirektor Rosenstock ist der musikalische Leiter der Bühne; die Symphoniekonzerte des Theaterorchesters sind stets ein musikalisches Ereignis. — Wissenschaftlichen Zwecken dienen im wesentlichen die Landesbibliothek in der Rheinstraße und das Museum in der Kaiserstraße mit den Sammlungen des Nassauischen Altertumsvereins, des Vereins für Naturkunde und mit der Städtischen Gemäldegalerie, sowie mit einer Bilder-sammlung des Nassauischen Kunstvereins.

Auch auf dem Gebiet des Sports hat der Name Wiesbadens einen guten Klang; die deutschen Pferderennen auf dem großen Erbenheimer Rennplatz übten seither eine starke Anziehungskraft auf die sportliebenden Kreise in weitem Umfang aus. Neuerdings wird die seitherige Rennbahn in einen Flugplatz umgewandelt, an dem Mainz und Wiesbaden gleichmäßig beteiligt sind. Tennisturniere führen alljährlich weltbekannte Spieler auf den Spielplätzen an der Blumenwiese zusammen; der Wiesbadener Golfklub hat am Waldrande beim Chauffeehaus sein weitausgedehntes Spielgelände; zahlreiche Sportplätze dienen Vereinen zur Ausübung von Sport und Spiel.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen wird der Fremdling ersehen, daß es ihm weder im Sommer noch im Winter an geistiger oder körperlicher Unterhaltung und Anregung fehlen wird.

Will der Badegast aber mühelos die schöne Umgebung kennen lernen, so möge er sich der Autorundfahrten der städtischen Kurverwaltung oder ähnlicher Veranstaltungen bedienen, die ihn in kurzer Frist meilenweit ins Land hineinfahren und ihn abends doch wieder gesund und befriedigt in Wiesbaden abliefern.

Erwähnt soll noch werden, daß das Leben in Wiesbaden im Vergleich zu anderen Städten billig ist und daß der Besucher der Stadt sowohl in prunkvollen Gasthöfen ersten Ranges wie in mittleren und in einfachen Gasthäusern und Fremdenheimen ein gutes und stets preiswürdiges Unterkommen findet. Die Kurtaxe für Besucher, die länger als 3 Tage bleiben, ist den Darbietungen der Kurverwaltung angepaßt; alle Sonderbelastungen der Fremden in Gestalt von Wohnsteuer, Übernachtungsabgabe usw. sind in Wegfall gekommen.

*) Aus dem Kurprospekt Wiesbaden.